

## «Ist der Erlenzeisig Brutvogel in unseren Gebirgen?»

Zu dem Artikel von W. Bieri in der Mainnummer des OB muss festgehalten werden, dass der Brutnachweis für den Erlenzeisig in der subalpinen Stufe bereits erfolgt ist, und zwar durch den bekannten Ornithologen Geyr von Schweppenburg \*), der im März 1930 bei Arosa (1800 m) nicht weniger als fünf Nester fand. Vier davon befanden sich im Bau, eines enthielt am 9. März drei Eier, auf denen das Weibchen brütend sass. Die Eier schwammen bei der Wasserprobe obenauf, waren also bei einer Gesamtdauer von 12 Tagen schon etwa 6 Tage lang bebrütet worden. Daraus ergibt sich, dass dieser Zeisig schon in den ersten Märztagen mit Legen begonnen haben muss.

Geyr von Schweppenburg schreibt dazu: «Einen so frühen Brutbeginn finde ich in der Literatur nicht verzeichnet. Namentlich unter Berücksichtigung der hohen Berglage und des ganzen Landschaftsbildes — Bedeckung mit hohem Schnee — muss man dies . . . ein Brüten im vollen Winter nennen. Allerdings sind die eigentümlichen klimatischen Verhältnisse der Graubündner Hochtäler einem solchen Winterbrüter besonders günstig, namentlich in einem so milden Winter, wie es jener von 1929/30 war: häufig wolkenloser Himmel und eine strahlend heisse Sonne, welche die Luft tagsüber sehr erwärmte und gefallenen Neuschnee meist bald wieder von den Bäumen wegtaut. Dazu kam in diesem Winter als sehr wesentlicher und ausschlaggebender Punkt ein ausserordentlich reiches Samentragen der Fichte. Dadurch war den Zeisigen der Tisch überreichlich mit Nahrung gedeckt. Ohne Fichtensamen wäre ein Brüten in so früher Jahreszeit wohl ausgeschlossen.»

Er teilt weiterhin mit, dass über dem Neste eine Schneekappe lag, unter der das Weibchen zum Gelege hinschlüpfte.

Die fünf Nester standen alle in den Seitenästen von Fichten, eines nur 2 m, die anderen 10, 8, 6 und 6 m über dem Boden.

Henri Jouard \*\*), ein sehr kritischer Beobachter, äusserte in seiner Arbeit über die Vogelwelt des Plateau von Montana-Vermala die Meinung, dass der Erlenzeisig in günstigen Jahren ganz bestimmt in der Gegend brüte. Er fand allerdings kein Nest, schloss aber aus dem Benehmen der Vögel auf eine sehr frühe Brutzeit im März und April. Je nach dem Gedeihen und dem Reifezustand der Fichtensamen waren die Vögel in seinem Beobachtungsgebiet bald äusserst häufig, bald wieder selten. In der Regel traf er sie besonders zu Ende des Herbstes, im Winter und früh im Frühling an.

Meine eigenen Erfahrungen decken sich durchaus mit denjenigen von Jouard. Ich habe selbst zwar auch nie ein Nest gefunden, kann aber bestätigen, dass der Erlenzeisig in seinem Vorkommen in hohem Masse von der Reife der Fichtensamen abhängig ist. Seine jahreszeitlichen Bewegungen werden genau wie seine Verbreitungsdichte

\*) Geyr von Schweppenburg, H. Freiherr: Der Zeisig als Winterbrüter, Orn. Monatsber. 38, Nr. 4, Juli 1930.

\*\*) Jouard Henri: Les Oiseaux du Plateau de Montana-Vermala. Bull. de la Murithienne. Fasc. XLVIII. 1930—1931.

infolge dieser Abhängigkeit durch grosse Unregelmässigkeit charakterisiert. Auf jeden Fall können wir aber den Erlenzeisig mit Bestimmtheit zu den Brutvögeln der subalpinen Nadelwälder zählen.

C. A. W. Guggisberg.

## Schnabelmissbildung bei einer Blaumeise

(*Parus c. caeruleus* L.)

Am 7. April 1946, einem dunklen und regnerischen Tag, fiel mir eine sehr dunkel gefärbte Blaumeise auf, die vor dem Hause (Zürich 7) an einer Birke herumturnte. Ihr Unterschnabel war abnormal lang und ragte ungefähr  $\frac{1}{2}$  cm über den Oberschnabel hinaus. Der missbildete Vogel wurde von einer normalen Blaumeise begleitet, so dass sich gute Vergleichsmöglichkeit bot. Seine Kopfplatte, sein Flügel und sein Schwanz erschienen dunkel- bis violettblau, Wangen und Schläfen dunkelgrau. Er bewegte sich deutlich lebhafter und unruhiger als sein Partner. Das Futter ergriff er mit seinen ungleichlangen Schnabelhälften seitlich von Zweigen und Aesten. Auch am 8. April, als die beiden Blaumeisen wiederum beobachtet werden konnten, fiel mir erneut die deutlich dunklere Färbung der missbildeten Blaumeise auf. Die beiden hatten wohl gebadet, denn trotz prachtvollen Wetters war ihr Gefieder nass. Die missbildete Meise machte hastig und dauernd Toilette. Am 22. April bemerkte ich sie zum ersten Mal mit trockenem Gefieder. Auch jetzt erschien ihr Gefieder, vor allem der Flügel, dunkler als bei ihrem Gespan; die Kopffarbe war beinahe normal. Am 4. Mai erfuhr ich von Herrn R. Hochstrasser, dass die beiden Meisen in der Nähe in einem Nistkasten brüteten. Bei der gemeinsam vorgenommenen Nisthöhlenkontrolle sass die normale Blaumeise auf ihrem Gelege. Die andere war nirgends zu sehen. Am 11. Mai fanden wir im Kasten 9—11 etwa 2tägige Jungmeisen. Die beiden Altmeisen wurden gefangen und beringt. Der Unterschnabel der anormalen Meise mass 16 mm, der mir in seiner Form normal erscheinende Oberschnabel 9 mm. Der Unterschnabel war leicht nach links gebogen, so dass sich die Schnabelenden etwas kreuzten (siehe Abb.). Die Meise wog 11,4 g, was als normal bezeichnet werden kann. Der Unterschied in der Färbung erschien, aus der Nähe betrachtet, nicht so gross. Im ganzen war ihr Federkleid etwas

